



„Männer dürfen mehr sein“

Maximilian von Düring über die Unterstützung von Jungen bei der Identitätsfindung, sich verändernde Rollenvorstellungen von Männern und die Notwendigkeit, Männlichkeit ganz für sich selbst zu definieren.

Interview Sven Grünewald • Fotografie Mirko Phla

Was ist die Idee hinter der Initiative „Männer für morgen“?

von Düring: Mit unserer bundesweiten Initiative wollen wir dazu beitragen, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Aufwachsen der Jungen zu verbessern. Wir zeigen Projekte, die sich auf die Arbeit mit Jungen beziehen und helfen, deren Entwicklungsbedingungen zu fördern. Auch stellen wir persönliche Einzelengagements von Männern vor, die sich für eine gelingende Jungenentwicklung einsetzen. Und drittens unterstützen wir, wenn gewünscht, Projekte und regionale Einzelengagements in ihrem Wachstum mit dem Ziel einer überregionalen oder bundesweiten Reichweite. Aktuell befinden wir uns in der Vereinsgründung, der Sitz wird in Göttingen sein. Hier unterstützen wir bereits das Vater-Sohn-Projekt „Bühnenbild unseres Lebens“.

Wie sieht aus Ihrer Sicht das allgemeine Problem von Jungen aus?

von Düring: Ich persönlich stelle als Vater einer 10-jährigen Tochter und eines 8-jährigen Jungen immer wieder fest, dass der Bewegungsdrang und der Erforschungsdrang von Jungen in der täglichen Erziehungsar-

beit, sei es zu Hause, dann im Kindergarten und später in der Grundschule, nur unzureichend berücksichtigt wird oder gar „erlaubt“ ist. „Zapfe nicht so rum“, „kletter da nicht so hoch hinauf, nachher fällst du noch runter“, „sei mal nicht so neugierig“ – oft höre ich, was Jungs alles nicht tun sollen. Da brauchen Sie sich nur mal eine halbe Stunde auf Spielplätzen aufzuhalten. Das steht sinnbildlich für eine Verbotshaltung, die Jungen und männlichen Jugendlichen oft entgegengehalten wird. Wichtig wäre es aber vielmehr, ihnen die Gelegenheit zu bieten, herauszufinden, wer sie sein könnten und sie zu ermutigen und zu inspirieren, neue Erfahrungen zu sammeln.

Nehmen Sie eine „Identitätskrise“ von Männern wahr?

von Düring: Ja, das tue ich. Als beruflicher Coach arbeite ich überwiegend mit männlichen Führungskräften. Hier stellen die Männer oft die Frage nach dem Selbstverständnis: Was wird von mir alles erwartet? Wie kann ich dem nur entsprechen? Wie soll ich das alles unter einen Hut bekommen? Und: Was macht mich eigentlich zu einem „richtigen“ Mann? Das wirkt sich natürlich auch darauf aus, welche Rolle diese Männer als Vater und Vorbild einnehmen wollen und welche Rolle sie sich zutrauen. Doch wie sollen Jungs lernen, eine männliche Identität zu entwickeln und mit Krisen umzugehen, wenn solche Männer „unsichtbar“ für sie sind? Selbst wenn ein Mann in seiner Krise vermehrt mit sich selbst beschäftigt ist, kann ich nur betonen, wie wichtig gerade auch in dieser Lebenssituation ihre Rolle als Vorbildmann sein kann.

Wie haben sich die gesellschaftlichen Erwartungen an Männer verändert?

von Düring: Es gab Zeiten, da war es wich-

tig, hart und pflichtbewusst zu sein, es gab Phasen, in denen Machos angesagt waren, und Zeiten, in denen die Softies „in“ waren. So gesehen zieht sich eine immer wieder neue Erwartungshaltung an die Männer durch unsere Gesellschaft. Ich glaube, dass wir durch die lange fällige Emanzipation der Frauen in den letzten Jahrzehnten endlich an einem Punkt angelangt sind, an dem Männer viel mehr sein dürfen, als ihnen bisher von den tradierten Rollenvorstellungen „erlaubt“ wurde. Daher sollten wir die Frage einmal anders stellen: Welche Erwartungen habe ich denn an mich als Mann? Wie und als wer will ich durch die Welt gehen und sie mitgestalten? Damit drehen wir den Blickwinkel und kommen vom „sollen“ zum „wollen“, denn jeder Mensch, Mann wie Frau, hat eine eigene Schöpferkraft. Die gilt es bejahend und für andere Menschen sinnstiftend zu leben.

Wie nehmen Männer ihre Rollen selber wahr?

von Düring: Bei den Männern erlebe ich oft Überforderung. Und bei den Jungen, denen diese Rollenerwartungen ja nicht verborgen bleiben, können wir eine zunehmende Orientierungslosigkeit feststellen, die leider immer öfter in eine Verweigerungshaltung mündet. Gerade sagte mir ein junger Mann von Mitte 30, der beruflich gut verdient, über 20 Menschen führt und verheiratet ist, folgenden Satz: „Man sieht sich ja vielen Erwartungen ausgesetzt und dann muss man auch schauen, wie man allen diesen Leuten gerecht wird.“ Gemeint waren seine Frau, sein Chef, seine Mitarbeiter und die Freunde. Mir fiel auf, dass er nicht von „ich“, sondern von „man“ sprach, also einem Bild zu entsprechen versuchte, „wie die Dinge zu sein haben“. Das ist der Blick im Außen, der nicht die Frage stellt: „Was

Maximilian von Düring

ist Kommunikations- und Sportwissenschaftler. Er arbeitet bei Röver & Düring als Business Coach und Trainer in mittelständischen Unternehmen und Konzernen mit überwiegend männlichen Führungskräften an Führungsthemen und der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Darüber hinaus wirkt er in der Initiative „Männer für morgen“ als Koordinator mit.

„Nur ein Mann kann wie ein Mann fühlen und herausfinden, was Männlichkeit für ihn bedeutet. Für Frauen und ihre Weiblichkeit gilt das aber natürlich genau so.“

Maximilian von Düring

möchte ich eigentlich für mein Leben und wo kann ich mich auch mal abgrenzen und Nein sagen und gleichzeitig gelingende Beziehungen leben?“ Und ganz ähnliche Fragen bewegen auch unsere männlichen Jugendlichen.

Von Frauen hört man häufiger, dass sie sich Männer wünschen, die Fehler eingestehen können, Verständnis haben, auf Macho-Attitüden verzichten, gleichzeitig selbstsicher auftreten und wissen, was sie wollen. Das klingt ein wenig nach der Quadratur des Kreises. Wer definiert denn eigentlich, wie der „Mann von heute“ beschaffen sein soll?

von Düring: Ausschließlich ein Mann selber kann das für sich definieren. Wer soll es sonst definieren? Eine Frau kann zwar Wünsche äußern und Erwartungen hegen, aber sie setzt sich prompt der Gefahr aus, enttäuscht zu werden. Nur ein Mann kann wie ein Mann fühlen und herausfinden, was Männlichkeit für ihn bedeutet. Für Frauen und ihre Weiblichkeit gilt das aber natürlich genau so. Ich bin fest davon überzeugt, dass sowohl Männer als auch Frauen die persönliche Lebensaufgabe haben, ihre eigene innere Arbeit zu verrichten, um ihre Persönlichkeit zu entfalten und sich als reflektierte Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, um liebevolle Beziehungen zu gestalten.

Im Windschatten der Mädchen- und Frauenförderung haben sich in den letzten Jahren zunehmend Stimmen gemeldet, die Jungen als die „Verlierer“ dieser Entwicklung betrachten. Eine aktuelle kanadische Studie kommt allerdings zu dem Ergebnis, dass über einen 100-Jahreszeitraum Mädchen im Durchschnitt immer besser waren.

von Düring: Was ist daran neu? Mädchen kommen mit den Lernbedingungen von Schule einfach besser klar als die Jungs.

Still sitzen, zuhören, abwarten, sich zurücknehmen – das erfordert eine enorme Impulskontrolle, allein schon für das Bedürfnis, sich zu bewegen und sich umzuschauen. Diese Anpassung gelingt Mädchen leichter als Jungs. Ob sich Mädchen nicht auch lieber mehr bewegen und sich anders verhalten würden, wenn sie dürften, lasse ich da mal offen. Auch unser Schulsystem bildet Rollenerwartungen ab. Diese kritisch zu hinterfragen, ist auch ein Anliegen unserer Initiative.

Was für Rollenbilder werden denn speziell in der Schule und im Kindergarten vermittelt?

von Düring: Ein Junge wird, bis er in die weiterführenden Schulen kommt, fast ausschließlich von Frauen unterrichtet. Da können Jungs also faktisch kein männliches Rollenbild vorgelebt bekommen. Mir erzählte ein Grundschullehrer von folgender Begebenheit: Pausenhof Grundschule, ein Junge klettert auf einen Baum. Die Pausenaufsichts-Lehrerin ruft: „Komm da runter, das ist viel zu hoch, du fällst noch runter.“ Ein Mann würde tendenziell eher rufen: „Komm, einen Ast schaffst du noch, halt dich gut fest.“ Gerade Jungs brauchen immer wieder das Gefühl, über sich hinauswachsen zu können und sie wollen zeigen, dass sie die Welt erobern können. Werden sie dann von einem Mann, am besten dem Vater, darin befördert und gestärkt, ist das ein wichtiger Baustein im Prozess des Heranwachsens zum Mann. Also machen wir in unserer Initiative auch darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, mehr Männer in die Kindergärten und Grundschulen zu bekommen. Im Kindergarten meines Sohnes hat der Hausmeister jeden Tag mit den Jungen in der Werkstatt gehämmert, gebohrt und gesägt. Die Jungs haben ihn geliebt und kamen ausgeglichen nach Hause.

Wie wirkt sich die Zunahme von Scheidungskindern, die überwiegend bei der Mutter aufwachsen, in Ihren Augen auf männliche Entwicklung aus?

von Düring: Ihnen fehlt das männliche Vorbild. Was bedeutet es, Mann zu sein? Diese Frage kann eine Mutter nicht beantworten. Scheidungsväter sollten sich daher unter allen Umständen darum bemühen, den Kontakt zu ihren Kindern zu halten und allein-erziehende Mütter sollten dem Vater den Zugang zu den gemeinsamen Kindern so leicht wie möglich machen. Grenzen sie die Väter aus, ist das ein Vergehen am eigenen Kind: Es fehlt ihm dann ein Teil des Zugangs zur eigenen Identitätsbildung.

Also, was sollte sich ändern, um beiden Geschlechtern auch beruflich eine gleichberechtigte Perspektive zu ermöglichen?

von Düring: Männer können selbstverständlich auch kommunizieren, zuhören und kooperieren. Auf das gemeinsame Gestalten, nicht auf den bestmöglichen persönlichen Vorteil kommt es an. So, wie wir aktuell miteinander umgehen, mit unserer Beziehungskultur, stimmt etwas nicht und braucht dringend einen Wandel. Das gilt auch für Unternehmen. Hier brauchen wir eine neue Beziehungskultur der Menschen, die dort arbeiten. Eine Frauenquote alleine reicht nicht, so lange es Männer gibt, die die Tür nicht öffnen wollen oder wenn Vetterwirtschaft betrieben wird. Es gilt also, an der Kommunikationsfähigkeit zwischen Mann und Frau zu arbeiten. Die jüngeren Männer finden patriarchalische Strukturen im Übrigen ziemlich überkommen, so dass ich davon ausgehe, dass sich in nicht mehr als zehn Jahren die Unternehmenslandschaft, was den Anteil der Männer und Frauen betrifft, deutlich verändert haben wird. ○